

## **Religiöse Erziehung und Bildung im Kindergarten und in der Schule**

Ein Wort zuvor:

Wir werben mit diesem Votum um Verständnis für den Stellenwert der Religion in der Bildung und ermutigen, die religiöse Erziehung integrationsfördernd zu gestalten.

- Deshalb erwarten wir von Politikern, dass sie den Religionsunterricht aller Religionsgemeinschaften sichern und unterstützen.
- Deshalb erwarten wir von den Religionsgemeinschaften, dass sie nicht gegeneinander erziehen, sondern die religiöse Erziehung so gestalten, dass sie dem Wohl der Kinder und Jugendlichen dient und zum Dialog und zur Kooperation befähigt.
- Deshalb ermutigen wir Lehrer, Schüler und Eltern, religiöse Erziehung als wichtige Dimension der Bildung ernst zu nehmen und sie bewusst zu gestalten.

Zudem hoffen wir auf ein Medieninteresse, denn das Thema Religion und Integration bedarf einer öffentlichen Debatte, für die unsere Denkanstöße hilfreich sein können.

Jörgen Nieland  
Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Religion und Integration

Stettiner Str. 9, 40822 Mettmann, Tel. 02104 71343, joergnieland@aol.com

## **Religiöse Erziehung und Bildung im Kindergarten und in der Schule**

### **I Grundfragen**

1. Die religiöse Dimension in Bildung und Erziehung
2. Religiöse Erziehung bei weltanschaulicher und religiöser Pluralität

### **II Formen der religiösen Bildung und Erziehung**

1. Religiöse Erziehung in Kindertagesstätten
2. Der Religionsunterricht (RU)
  - 2.1 Rechtlichen Voraussetzungen
  - 2.2 Verbindliche Fächergruppe
  - 2.3. Konzeption und Ziele des Religionsunterrichts
    - Christlich-konfessioneller RU (evangelisch, katholisch, orthodox)
    - Jüdischer RU
    - Islamischer RU
3. Religiöse Erziehung und Bildung im Schulprogramm
4. Religiöse Erziehung durch Begegnung, Erfahrung und Dialog
  - 4.1 Interreligiöse gottesdienstliche Abschlussfeier an einer Hauptschule
  - 4.2 Einbindung der Kompetenzen eines islamischen Geistlichen in den Religionsunterricht bei entsprechenden Themen
  - 4.3 Aktives Kennenlernen gleichaltriger Kinder in anderen Religionsgemeinschaften
  - 4.4 Religiöse Elemente im Rahmen der Einschulungsfeier
  - 4.5 Gemeinsames Abschlussgebet am Schuljahresende
5. Religiöse Erziehung in der Jugendarbeit sowie durch Zusammenarbeit von Schule und Einrichtungen religiöser Gemeinschaften
  - 5.1 Jugendarbeit mit religiösem/interreligiösen Schwerpunkt
  - 5.2 Zusammenarbeit von Jugendhilfe/Jugendarbeit und Schule
  - 5.3 Beispiele

## I Grundfragen

### 1. Die religiöse Dimension in Bildung und Erziehung

Religion als eine besondere Sicht von Welt und Wirklichkeit und als unverwechselbare Dimension des Lebens ist in Erziehung und Bildung, in Kindergarten und Schule unverzichtbar, um das umfassende Ziel der Erziehung nach Artikel 7 der Landesverfassung des Landes NRW zu erfüllen.

Dabei geht es um das Wahrnehmen, kennen Lernen und Erfahren der bildenden Kraft der Religion, die die Frage nach Sinn und Wahrheit stellt, benennt, was den Menschen übersteigt, und Erfahrungen mit dem Unverfügbaren beschreibt.

Durch diese Begegnung mit Religion erfahren Kinder und Jugendliche Hilfe zur persönlichen Orientierung und Entwicklung, lernen sie prägende Kräfte unserer Kultur kennen und begegnen sie Wertsetzungen und deren Begründung, die das eigene Leben wie das Zusammenleben der Menschen bestimmen können.

In unterschiedlichen Situationen und Formen sowie in einer auf das Alter, den Lernort und die Lerngruppe bezogener Weise sollen Schülerinnen und Schüler Religion kennen lernen, sie sollen erfahren, wie Menschen von ihren Erfahrungen mit Gott erzählen und sie sollen erleben, wie Menschen ihren Glauben gestalten und leben.

So erhalten Kinder und Jugendliche eine Orientierungshilfe und gewinnen sie Sprachfähigkeit und Urteilsfähigkeit in Grundfragen des Lebens.

Dadurch leistet Religion einen Beitrag zur Werteerziehung und zur Förderung der Selbstständigkeit in der Auseinandersetzung mit der Lebenswirklichkeit und den Lebensentwürfen, mit den Fragen und Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler und den Zusagen und Ansprüchen der Religion. Damit verhindert der Religionsunterricht eine Beschränkung der Bildung auf Anwendungswissen durch klare Ausrichtung auf Orientierungswissen.

Der Entwicklung der Jugendlichen entsprechend muss es in den unterschiedlichen Stufen der Schule verschiedene Formen und Schwerpunkte des Wahrnehmens von Religion, der Vermittlung von Kenntnissen über Religion und bei den Angeboten von religiöser Erfahrung geben, denn Basiswissen ohne Erfahrung hat keinen Sinn.

### 2. Religiöse Erziehung bei weltanschaulicher und religiöser Pluralität.

Nicht nur die Weltgesellschaft sondern auch der enge Lebensraum von Kindern und Jugendlichen in Deutschland ist bestimmt von dem Nebeneinander von Religionen, die Verhaltensweisen, religiöse Praxis und Wertsetzungen bestimmen oder kritisieren. Die Erziehungsträger Schule, Elternhaus und Religionsgemeinschaften sollten sich möglichst über Erziehungsstile und -ziele verständigen und verhindern, dass interkulturelle Spannungen auf dem Rücken der Kinder ausgetragen werden, weil sie - auch unbewusst - gegeneinander erziehen, wenn pädagogische Maßnahmen nicht diskutiert werden und unverständlich bleiben.

Bei Schülerinnen und Schülern wie bei ihren Eltern finden wir engagierte Bindung

und Erfahrung in einer Religion wie auch nachlässige Gleichgültigkeit oder Unsicherheit bis hin zu kämpferischer Ablehnung und Konfrontation. Gerade deshalb ist das gestaltete Wahrnehmen von Religion unverzichtbar, um Orientierungslosigkeit zu vermeiden. Dabei ist entscheidend, bei der spezifischen Ausprägung von Religion zu beginnen und dort den Schwerpunkt zu setzen, wo bei dem Kind oder seinem Umfeld die größte Nähe besteht .

Aber neben dieser Schwerpunktsetzung bei der "eigenen Religion", bei der Vermittlung von Grundwissen über diese Religion und ihre Formen gestalteten Glaubens sind das Wahrnehmen, das kennen Lernen und der Dialog mit anderen Religionen für die religiöse Erziehung in unserer von Pluralität bestimmten Wirklichkeit unabdingbar. Gegenseitige Wertschätzung erwirbt man nicht durch Ermahnungen sondern durch Sicherheit der eigenen Position und angstfreies Begegnen.

Religiöse Erziehung zielt somit einmal auf Förderung und Festigung, Profilierung und Identität in einer Religion zugleich aber auch auf Verständigung in Dialog und Auseinandersetzung mit anderen Religionen. Dazu ist erforderlich, dass die durch Religion bestimmte Identität nicht als Gegenidentität bestimmt wird und weder die Auseinandersetzung noch die Abgrenzung eine negative oder überhebliche ist. Religiöse Erziehung legt Wert auf Wahrnehmung und Anerkennung anderer Positionen und Kritikfähigkeit.

Von diesem Grundverständnis sind das Nebeneinander und die Zusammenarbeit der Religionen in Kindergarten und Schule geprägt. So ist religiöse Erziehung auch Integrationserziehung.

## **II. Formen der religiösen Bildung und Erziehung**

### **1. Religiöse Erziehung in Kindertagesstätten**

Im Kindergarten geht es um das Entdecken der Welt und um das Begegnen mit dem Umfeld über die Familie hinaus. Zu dieser Welt der Kinder gehört auch Religion; Religionen sind präsent, Kinder erleben Religiosität bei den anderen Kindern und in der Einrichtung. Religion ist zugleich ein Antwortpotential für viele Fragen der Kinder und religiöse Formen und Symbole können die Räume und Tagesgestaltung im Kindergarten bestimmen.

Dabei geht es je nach Herkunft und Bindung der Kinder und ihrer Eltern um interreligiöse Offenheit sowie interreligiöse Kompetenz bei Erzieherinnen und Erziehern und bei den Trägern. Notwendig ist die Bereitschaft zur Annäherung an kulturell und religiös Neues und ein sensibles Hineinversetzen in die Sichtweise verschiedener Religionen sowie einen angemessenen Umgang mit bleibender Differenz.

Es gilt die Grundthese: „Jedes Kind hat ein Recht auf Religion und jedes Kind hat ein Recht auf eigene Religion“ im Sinne von Beheimatung und Begegnung mit dem Ziel der Wahrnehmung von Wertsetzungen und entsprechendem Gestalten und Verhalten.

Nach Friedrich Schweitzer haben fünf Fragen für die religiöse Menschwerdung besondere Bedeutung:

- Die Frage nach mir selbst; Wer bin ich und wer darf ich sein?
- Die Frage nach dem Sinn des Ganzen: Warum musst du sterben?
- Die Frage nach Gott: Wo finde ich Schutz und Geborgenheit?
- Die Frage nach dem Grund ethischen Handelns: Warum soll ich andere gerecht behandeln?
- Die Frage nach der Religion der anderen: Warum glauben manche Kinder an Allah?

Auf diese Fragen muss altersgemäß eingegangen werden. Der Bezug zum Alltag und zum eigenen Erleben bietet sich auch hier als Anknüpfungspunkt an. Feste mit religiösem Hintergrund - und diesen haben die meisten Feste - bieten sich hier an, die Feste der eigenen Religion und Kultur ebenso wie die der jeweils anderen: Wie feiern wir/feiert ihr Weihnachten oder das Opferfest, warum wird das Fest gefeiert, wie ist es entstanden, welche Beziehung haben die Menschen, die es feiern, dazu?

Damit ist die religiöse Erziehung in den Kindertagesstätten ein besonderer Beitrag zur Orientierung an Werten, die Verhalten und Handeln der Kinder bestimmen, die sie ihre Rolle in der Familie und Gruppe und schließlich in der Gesellschaft finden lassen.

Während für Kindertagesstätten in Trägerschaft der Kirchen oder Religionsgemeinschaften der Bezug zur religiösen Tradition und Praxis und die wertorientierte Erziehung immer zum Konzept und zur Gestaltung des Alltags gehören, wird nach dem heutigen Verständnis frühkindlicher Erziehung jede Einrichtung den Bezug zu Werten berücksichtigen. Deshalb müssen bei einem Bündnis für Erziehung alle Träger von Kindergärten und alle Religionsgemeinschaften und gesellschaftlichen Gruppen beteiligt sein, denen religiöse und wertorientierte Erziehung in Familien und Kindergärten wichtig sind.

Die Arbeitsgemeinschaft Religion und Integration unterstreicht deshalb gerade diesen Beitrag aller Religionen für die Erziehung in allen Entwicklungsphasen der Kinder und Jugendlichen.

Die Ausbildung und Fortbildung der Erzieherinnen und Erzieher muss besonderen Wert auf Fragen interkultureller Erziehung legen, dazu gehört auch eine Einführung in die Religionen, deren Anhänger hier leben. Interreligiöse Kompetenz muss erworben werden.

Die Träger und die Einrichtungen müssen sich auf veränderte Situationen einstellen.

Eine eindeutige religiöse Orientierung beinhaltet auch eine interreligiöse Offenheit, zu der ein respektvoller Umgang mit Symbolen der eigenen und anderer Religionen gehört.

Gleichzeitig muss neben einer intensiven Elternarbeit, die die Herkunft, Vorstellungen und Bindungen der Eltern berücksichtigt, der Kontakt zu den Religionsgemeinschaften am Ort gepflegt werden. Dann kann auch in Zusammenarbeit mit der Kommune entschieden werden, wer als Träger welches Angebot für welche Kinder macht, welche Trägerschaft den Bedürfnissen entspricht und ob vielleicht gemeinsame oder kombinierte Trägerschaft von Kirchengemeinde und Moscheegemeinde möglich ist.

## 2. Der Religionsunterricht

### 2.1 Rechtliche Voraussetzungen

Grundgesetz : Art. 7,3 "Der Religionsunterricht ist in den öffentlichen Schulen mit Ausnahme der bekenntnisfreien Schulen ordentliches Lehrfach. Unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrechtes wird Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaft erteilt."

Damit ist der RU ein durch die Verfassung verordnetes Fach in der doppelten Verantwortung des Staates und der Religionsgemeinschaften. D.h. der Staat sichert dieses Fach durch Vorgaben in den Stundentafeln und für die Organisation der Schulen, er sichert die Finanzierung und die Lehrerausbildung und garantiert die geordnete Durchführung. Dazu vereinbart er jeweils mit der Religionsgemeinschaft, welche Ziele und Inhalte in den Lehrplan aufzunehmen sind, und welche Bedingungen für die Lehrerinnen und Lehrer erfüllt sein müssen ( missio, vocatio, Beauftragung, Idschaza).

Als ordentliches Lehrfach muss der Religionsunterricht wie der Unterricht in jedem anderen Schulfach wissenschaftsorientierter, didaktisch strukturierter und methodisch gestalteter Unterricht sein. Er ist eingeordnet in die schulische Organisation mit allen Möglichkeiten und Ansprüchen denen alle Fächer unterliegen (z.B. Notengebung, Versetzungsrelevanz, Lernmittel).

### 2.2 Verbindliche Fächergruppe

Durch die klare Regelung in der Verfassung ist zweierlei entschieden: RU ist ein jeweils an eine Religionsgemeinschaft gebundenes und von ihr bestimmtes Fach, zu dessen Besuch kein Schüler, keine Schülerin gegen das Gewissen gezwungen werden darf (Abmeldemöglichkeit).

Zugleich ist aber die Beschäftigung mit Wertsetzungen und dem Phänomen des Religiösen unverzichtbar im Rahmen des Bildungssystems zum Verstehen und Gestalten des Freiheitsanspruchs von Grundgesetz: Art. 4,1 "Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich."

Im Sinne der positiven Religionsfreiheit hat daher jeder Schüler, jede Schülerin Anspruch auf RU seiner/ihrer Religionsgemeinschaft – organisatorisch bei einer entsprechenden Schülerzahl. Für die Schülerinnen und Schüler ohne religiöse Bindung und für die, deren RU nicht zu Stande kommt, oder die, die "ihren" RU nicht besuchen wollen, muss es zusätzlich ein religiös und weltanschaulich neutrales Angebot geben.

Der RU nach Art. 7,3 und Art. 4,1 muss daher in einer **Fächergruppe** organisiert und angeboten werden, aus der jeder Schüler, jede Schülerin ein Fach besuchen muss. D.h. für Nordrhein-Westfalen: bei entsprechender Schülerzahl mit religiöser Bindung oder entsprechendem Teilnahmewunsch muss es evangelischen, katholischen, orthodoxen, jüdischen, islamischen RU und Praktische Philosophie geben.

## **2.3 Konzeption und Ziele des Religionsunterrichts**

### **2.3.1 Christlich-konfessioneller RU (evangelisch, katholisch, orthodox)**

Der christliche Religionsunterricht ist in NRW nach staatlicher Organisationsstruktur und kirchlichem Selbstverständnis konfessionell profilierter Religionsunterricht (evangelisch, katholisch, orthodox), und gleichzeitig offen für vielfältige Formen von Dialog und Zusammenarbeit. Es gilt das Prinzip der konfessionellen Bestimmtheit und das Prinzip der dialogischen Kooperation (Identität und Verständigung S. 59). Konfessionalität darf dabei nicht mit Selbstbeharrung, Abgrenzung oder Selbstisolierung verwechselt werden (Deutsche Bischöfe S. 10).

Dieser Unterricht zielt als ein positionelles Bildungsangebot in einer pluralen Gesellschaft auf religiöse Kompetenz. Dazu gehört die Fähigkeit, Grundfragen des Lebens (woher, wohin, wozu) zu entdecken und in der Begegnung mit dem christlichen Glauben und in Auseinandersetzung mit anderen Positionen eigene Antworten zu entwickeln und auf die konkrete Lebenswirklichkeit zu beziehen.

Notwendig ist dazu die Vermittlung eines religiösen Grundwissens wie das Erlernen spezifischer Methoden und das Einüben von Auskunfts- Gesprächs- und Argumentationsfähigkeit, dies gelingt nur durch Anerkennung des anderen und seiner Position, durch Verständigung mit anderen und den begründenden Umgang mit Differenzen. So kann die Basis für eine von Wertsetzungen bestimmte Lebensgestaltung und für verantwortliches Verhalten und Handeln erworben werden verbunden mit der Fähigkeit zur argumentativen Darlegung des Glaubens und der rationalen Verantwortung von Glaubensentscheidungen.

Als Grundlage und Bezugspunkte bestimmen diesen Unterricht einmal die Fragen und Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen zum anderen die Texte der Bibel und die konfessionell akzentuierte Auslegung in Geschichte und Gegenwart sowie die Wirklichkeit des gelebten Glaubens, wie er in der Begegnung mit Einzelpersonen, Gemeinden und Ausdrucks- und Erscheinungsformen der Kirchen beobachtbar und erfahrbar ist. Im Zentrum steht das Zeugnis von Jesus Christus, sein Hoffnung stiftendes Versöhnungswerk in seinem Reden und Handeln, in seinem Eintreten für andere in Leiden und Sterben und dem darin gegebenen Zuspruch und Anspruch seiner Nachfolge.

Auf dieser Grundlage gibt der christliche Religionsunterricht Gelegenheit, das Phänomen des Religiösen zu erforschen, die Frage nach Gott zu stellen und über Gott nachzudenken, um so das christliche Menschen- und Weltbild zu klären und zu erörtern. So kann Orientierung für verantwortliches Verhalten und Handeln im persönlichen und sozialen Leben auf der christlichen Basis des Ethos des Mitempfindens und der Barmherzigkeit gegeben werden, womit Freiheitsliebe, Eintreten für Gerechtigkeit und Frieden aber auch Sensibilität, Dankbarkeit und Zuversicht eingeschlossen sind.

### **2.3.2 Jüdischer RU**

Wegen der oft kleinen Zahl der Schülerinnen und Schüler jüdischen Glaubens bedarf der jüdische Religionsunterricht oft besonderer Organisationsformen. Der Unterricht ist meist jahrgangübergreifend und /oder schulübergreifend zu gestalten. Dabei geben die jüdischen Gemeinden wo nötig oder hilfreich Unterstützung z.B. durch Angebote von Räumen, wenn die Schülerinnen und Schüler einer Region oder von mehreren Schulen sich außerhalb der üblichen Unterrichtszeit an einem zentralen Ort zum Religionsunterricht zusammenfinden müssen.

Ziele und Inhalte sowie die Grundlagen des jüdischen Religionsunterrichts sind beispielhaft im Lehrplan Jüdische Religionslehre für die Sekundarstufe II Gymnasien/Gesamtschulen (NRW Nr.4736) formuliert:

Im Rahmen des Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule leistet der Unterricht in Jüdischer Religionslehre als ordentliches Lehrfach seinen spezifischen Beitrag zur Erziehung des Menschen, zur Ermöglichung von Erkenntnisprozessen, zur Entwicklung der Persönlichkeit, zur Vermittlung von Sachwissen, zur Schulung von Methoden und Arbeitsweisen sowie zu verantwortlichen Verhalten in Gemeinde und Gesellschaft.

Jüdische Religionslehre bedeutet Vorbereitung auf einen nie abgeschlossenen Lernprozess in allen Persönlichkeitsbereichen. Das selbstverantwortliche Individuum, das als Ebenbild Gottes angelegt und berufen ist, erhält Hilfe seine Gottebenbildlichkeit nach besten Kräften zu entwickeln.

Dabei ist das Spezifische die Verknüpfung der Tradition mit der konkreten Wirklichkeit, den persönlichen Erfahrungen und Problemen des Einzelnen sowie das Lernen und Umgehen mit der Hebräischen Sprache, mit Begriffen, Symbolen, Riten und Festen.

Im Zentrum steht das Lernen der Torah und ihrer Auslegungs- und Wirkungsgeschichte als Weg zum Verständnis der Beziehung zwischen Gott und Mensch, der Verknüpfung von heilig und profan, als Deutungsmöglichkeit von Vergangenheit und Gegenwart, als Vision für die Zukunft und Anleitung zum Handeln.

Die Torah erweist sich für Juden seit Jahrtausenden nicht nur als Quelle von Antworten, sondern auch und vor allem als Quelle von immer neu zu stellenden Fragen an das eigene Handeln, Fühlen, Denken und Sein. Ihre Vielschichtigkeit erlaubt es dem Suchenden nicht, seinen jeweils letzten Erkenntnisstand zu verallgemeinern und sich im Besitz einer absoluten Wahrheit zu wähnen, und sei er noch so schriftgelehrt. Die jahrtausendelange, individuelle und kollektive Auseinandersetzung mit der Torah und ihren Auslegungsmöglichkeiten hat die Religion und Kultur des zahlenmäßig so kleinen jüdischen Volkes lebendig gehalten und facettenreiche individuelle wie kollektive jüdische Identitäten geprägt.

Die Förderung des wissenschaftspropädeutischen Lernens und Arbeitens erhält neben dem allgemeinen Beitrag wie alle anderen Fächer der Schule eine spezifische Ausrichtung

- im Umgang mit biblischen Texten und jüdischer Tradition
- in der Deutung historischer Ereignisse und Quellen, die vom Judentum mitbestimmt sind oder das Judentum prägen
- in der Verarbeitung von Fragen und Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler.

Es gilt in vielfältigen didaktischen Formen die Basis zu lebenslangem Lernen zu schaffen und die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dem spezifisch jüdischen Handeln, Fühlen, Denken und Leben zu entwickeln. Dabei spielen narrative und kreative Zugänge eine besondere Rolle.

Deshalb sind diese Lernprozesse bestimmt durch das Fragen und sich neu befragen lassen sowie durch den Dialog unter Beachtung der Dimension des Handelns, der Emotionen, des Kognitiven und des Spirituellen.

Im staunenden, fragenden Umgang mit Tradition und gegenwärtiger Wirklichkeit soll sich die eigene Existenz als Jude bzw. die Begegnung mit dem jüdischen Angebot des Verstehens, Denkens und Handelns erschließen und sollen Dialog und Auseinandersetzung mit der Geschichte der Einheit von Volk und Religion sowie mit anderen Religionen, Weltanschauungen und weiteren Deutungen von Welt und Mensch sowie mit anderen Sprachen und Kulturen eröffnet werden.



### 2.3.3 Islamischer RU

Da der Schulversuch "Islamische Unterweisung" in NRW die Vorstellungen und Forderungen zum Religionsunterricht nach Grundgesetz 7,3 nicht erfüllt, gelten für den islamischen Religionsunterricht zunächst grundsätzliche Forderungen. Im Rahmen der Schule und nach dem allgemeinen Verständnis der religiösen Dimension der Bildung und Erziehung geht es bei der Forderung nach islamischen Religionsunterricht um die Förderung und das Recht, das Bedürfnis und die Erwartung der muslimischen Kinder und Jugendlichen.

Schüler und Schülerinnen haben nach dem Grundgesetz einen Anspruch auf ihre Religion und sie bedürfen der Vermittlung von Kenntnissen und Orientierung durch ihre Religion. Dabei handelt es sich also nicht um ein Privileg der Kirchen oder Religionsgemeinschaften sondern um einen Anspruch der Schülerinnen und Schüler.

Deshalb haben beide, der Staat und die islamische Gemeinschaft die Verpflichtung diesen Anspruch zu erfüllen und diesen Bedarf zu decken.

Die islamische Gemeinschaft ist daher bemüht, einen Partner für den Staat zu schaffen, der in offener Organisationsform für die Mehrheit der Muslime und Musliminnen in Deutschland mit dem Staat verbindliche Ziele und Inhalte des Religionsunterrichts vereinbaren kann.

Obwohl unterschiedliche Strömungen und Richtungen des Islam nicht zu bestreiten sondern anzuerkennen und zu würdigen sind, wird zunächst eine Organisationsform als Partner für den Staat geschaffen, die in der Lage ist, für eine Mehrheit der Muslime und Musliminnen in Deutschland zu sprechen und die Grundlagen des Islams für die Umsetzung im Unterricht gemäß GG. 7,3 zu formulieren. Dabei ist nicht die Rechtsform entscheidend sondern inhaltliche Kompetenz und Konsens, die Transparenz der Mandatierung und die Klarheit darüber, wer zu dieser Organisation als Mitglied gehört oder sich davon vertreten fühlt.

Bezüge zu den Herkunftsländern wird es geben, aber es darf keine Abhängigkeit bestehen, die dem deutschen Verständnis von Religionsunterricht und Schule nicht entspricht und den gesellschaftlichen Bedingungen in der Bundesrepublik nicht gerecht wird. Die Mehrheit der Muslime und Musliminnen in Deutschland muss Ziele und Inhalte des Religionsunterrichts in deutscher Sprache für Kinder in deutschen Schulen hier bestimmen.

Der Staat muss eine solche die Mehrheit repräsentierende, entsprechend kompetente und mandatierte Organisation als Partner für die gemeinsame Einrichtung und Gestaltung des islamischen Religionsunterrichts in deutscher Sprache anerkennen.

Wenn dann auf der Grundlage der Gespräche mit diesen Partnern über Inhalte und Ziele islamischer Religionsunterricht in deutscher Sprache in Schulen angeboten wird, können alle muslimische Eltern und muslimische Schülerinnen und Schüler entscheiden, ob sie an dem so konzipierten Unterricht teilnehmen wollen oder nicht.

Bei einer großen Zahl von Schülerinnen und Schülern einer anderen islamischen Richtung und bei entsprechender Gründung einer weiteren Organisation als Partner des Staates sollte es evtl. ein 2. Angebot islamischen Religionsunterrichts geben, wie es dies für den christlichen Religionsunterricht als evangelischen, katholischen und orthodoxen Unterricht gibt.

#### Ziele und Inhalte des islamischen Religionsunterrichts

Der islamische Religionsunterricht will aus der Sicht des Islam einen Beitrag zur grundlegenden Bildung leisten. Wie kein anderes Fach beschäftigt sich der Religionsunterricht mit existentiellen Fragen des Menschen nach dem Woher und WohinHerkunft und Ziel sowie nach dem Sinn menschlichen Daseins. Im Zentrum des islamischen Religionsunterrichts steht Allah in seiner Beziehung zum Menschen wie zur gesamten Schöpfung. Alle Fragen des Glaubens und der Glaubenspraxis im engeren Sinne, wie auch solche des täglichen Lebens sind auf dieses Zentrum hin ausgerichtet. Ziel des

Unterricht muss sein, die Schüler und Schülerinnen zu befähigen, aus dem Glauben heraus und in Verantwortung ihrem Schöpfer gegenüber das eigene und das Leben der Gemeinschaft zu gestalten, wobei der Koran und die Sunna des Propheten Muhammad (as) Hilfe und Richtschnur sind.

Wissen und Erkenntnis sind nach islamischem Verständnis Elemente des Glaubens und demzufolge ist ihre Grundlegung und ihre Förderung Anliegen des Religionsunterrichts. Darüber hinaus sollten aber Werte und Verhalten grundgelegt werden, die sich aus dem Glauben herleiten und auf Wissen und Einsicht basieren. Auf diese Weise kann der Religionsunterricht den Kindern und Jugendlichen Hilfe und Anregungen geben, wie sie ihr Leben gestalten und bewältigen können.

Nicht blinde Übernahme und Imitation traditioneller Formen der Glaubenspraxis dürfen das Ziel sein, sondern intellektuelle Auseinandersetzung mit Glaubensinhalten und islamischer Tradition, die eine mündige Glaubensentscheidung und einsichtiges und eigenverantwortliches Handeln ermöglichen. Neben dieser kognitiven Glaubensdimension steht im affektiven Bereich die Vermittlung von Gottvertrauen und optimistischer Weltsicht im Vordergrund.

In einem pluralen, mehrheitlich nicht islamischen Umfeld, ist die aktive, reflektierte und zum Realistischen hinführende Auseinandersetzung mit der Religion nicht nur die Basis für ein stabiles islamisches Selbstbewusstsein, sondern zugleich auch Voraussetzung dafür, Verständnis und Anerkennung Andersdenkenden gegenüber zu vermitteln und einzüben - Anerkennung und Respekt gegenüber den eigenen Glaubensbrüdern und -Schwestern, die in sich schon ein breites Spektrum an Traditionen und Denkweisen vertreten, wie auch gegenüber Angehörigen anderer Religionen und Weltanschauungen.

Eine islamische Glaubenspraxis ohne und außerhalb der Gemeinschaft der Muslime und Musliminnen ist nur schwer vorstellbar. Aufgabe des Religionsunterrichts ist es daher, den Schülern und Schülerinnen die Wechselwirkung zwischen Gemeinschaft und Individuum bewusst zu machen, aufmerksam zu machen auf die Bedeutung der zwischenmenschlichen Beziehungen für die Entwicklung des Einzelnen, aber auch auf das Gelingen von islamischer wie allgemein menschlicher Gemeinschaft durch unterschiedliche Fähigkeiten und das Zusammenwirken ihrer Glieder.

Der islamische Religionsunterricht muss pädagogisch behutsam eine lebendige Beziehung zum Glauben herstellen, auch für Kinder, die keine religiösen Grunderfahrungen mitbringen. So ist eine weitere Dimension dieses Religionsunterrichts, die persönlichen Fragen jedes/r einzelnen Schülers/in aufzugreifen und Denkanstöße bereitzustellen, mit denen Problemlösungsstrategien entwickelt werden können.

Es ist notwendig, Beziehungen zum Lebensalltag der SchülerInnen herzustellen und der Freude an der Weiterentwicklung eigener Ideen Raum zu geben. Die SchülerInnen sollten die Möglichkeit erhalten sich mit ihrer religiösen Identität in die hiesige Gesellschaft einzubringen und somit diese Gesellschaft auch als die ihre zu begreifen. Sie werden BürgerInnen dieser Gesellschaft islamischen Glaubens sein. Damit haben sie diese Gesellschaft und ihre Entwicklung auch mit zu verantworten.

Daher ist es die grundlegende Aufgabe eines islamischen Religionsunterrichts, Glauben und islamische Lebensweise mit der konkreten Lebenswirklichkeit und den Lebenserfahrungen der Schüler und Schülerinnen zusammenzuführen in einer Weise, dass sie einander wechselseitig erschließen und erklären.

Konkrete Gegenwartsbezüge, die im Licht der historisch-religiösen Überlieferung betrachtet und interpretiert werden, erfahren ein umfassendes und tieferes Verständnis ebenso wie Glaubensinhalte, die aus der Lebenserfahrung des Einzelnen gesehen und auf sie bezogen werden. Auf diese Weise gewinnen die Schüler und Schülerinnen Einsichten, die über das empirisch Fass- und Messbare hinaus Dimensionen des Geistes und des Glaubens erschließen und sie befähigen können, ihr Leben selbstverantwortlich am Islam auszurichten. Dabei sollen

sie die Vorgaben des Korans und der authentischen Sunna als Hilfe und nicht als Maßregelung begreifen lernen. Der islamische Glaube geht von der Vorstellung aus, dass es einer hinreichenden Begründung für dauerhaftes ethisches Handeln bedarf, welche in der Bezogenheit des Einzelnen auf Gottes Schöpfung basiert. Darum wird gerechtes und positiv förderndes Verhalten nicht aus sich selbst heraus verstanden, sondern in Verantwortung vor dem Worte Allahs.

Die Auswahl der Inhalte orientiert sich an den Glaubensquellen des Islam und gleichzeitig an der kindlichen Erfahrungswelt. Von dieser ausgehend und auf diese bezogen sollen Fragen nach Sinnzusammenhängen angeregt und im Rahmen des Möglichen beantwortet werden. Die Kinder werden angeregt, die sie umgebende Lebenswirklichkeit unter islamischen Gesichtspunkten zu betrachten und zu hinterfragen.

### **3. Religiöse Erziehung und Bildung im Schulprogramm**

Im Schulprogramm jeder Schule sollten die Bedeutung, die Zielsetzungen und die Angebote der Schule für die religiöse Erziehung und Bildung benannt und beschrieben werden.

Dazu gehören die Hinweise auf die Angebote und die Gestaltung des Religionsunterrichts der verschiedenen Religionsgemeinschaften und des Unterrichts in Praktischer Philosophie und die Festlegungen und Vereinbarungen zu Angeboten über den Unterricht hinaus. Aufgeführt werden sollte, welche Bedeutung religiöse Elemente und die Beiträge der Religionsgemeinschaften für das Schulleben haben, was dazu an Arbeitsgemeinschaften, religiösen Feiern, Bereitstellung und Ausstattung von Räumen u.ä. gegeben ist. Ebenfalls als Zusammenarbeit über den Unterricht hinaus kann die außerschulische Partnerschaft mit Kirchengemeinden, Moschegemeinden oder deren diakonischen und jugendbezogenen Einrichtungen und Angeboten beschrieben werden.

Die folgenden Beispiele sollen Anregung und Ermutigung zugleich für die Schulen wie für die Religionsgemeinschaften, ihre Einrichtungen und ihre Vertreter vor Ort sein. Die Beispiele können Impulse für die Festlegungen im Schulprogramm und Anregungen für Füllung und Konkretisierung der Aussagen im Schulprogramm sein

### **4. Religiöse Erziehung durch Begegnung Erfahrung und Dialog**

Die Beispiele aus der Praxis sollen veranschaulichen, wie im Unterricht und in außerunterrichtlichen Veranstaltungen die Schule Begegnungen mit gelebtem Glauben und Angebote der religiösen Erfahrung in der Zusammenarbeit und im Dialog mit den verschiedenen Religionsgemeinschaften ermöglichen kann. Sie sollen anregen, die Chancen der Zusammenarbeit und Integration sowie der religiösen Erziehung zu erweitern.

#### **4.1 Interreligiöse gottesdienstliche Abschlussfeier an einer Hauptschule**

Beteiligte: Evangelischer Pfarrer, katholischer Priester, Hodscha der türkischen Moschee im Stadtteil.

Gemeinsames Thema: Gott sendet Abraham/ Ibrahim, der als von Gott Gesegneter seinen Weg weitergeht.

Elemente der Feier: Lesungen aus der Bibel und dem Koran (mit Übersetzung). Deutsche und türkische geistliche Lieder, die von den jeweiligen SchülerInnengruppen eingeübt worden waren und auch von ihnen den anderen vorgetragen wurden. Gebet von einer christlichen (ev./ kath.) SchülerInnengruppe vorbereitet und zusammen mit den christlichen Geistlichen gebetet.

Gebet von einer muslimischen SchülerInnengruppe vorbereitet und zusammen mit dem Hodscha gebetet.

Voraussetzung für eine solche Feier ist außer der grundsätzlichen Offenheit aller Beteiligten ein guter persönlicher Kontakt unter den Geistlichen. Dieser war im vorliegenden Fall gewährleistet, weil die Tochter des Hodscha den evangelischen Kindergarten besuchte und so der Kontakt zum Kindergartenpfarrer bestand.

Begründung für die Durchführung einer solchen Feier: Die große Anzahl muslimischer SchülerInnen an der Hauptschule erfordert, dass auch diese in ihrer religiösen Identität wahrgenommen werden und Möglichkeiten bekommen, diese auszudrücken.

Gewinn: Gegenseitiges Zuschauen und Zuhören, Wahrnehmen der anderen religiösen Ausdrucksformen, Kennenlernen, wie in einer anderen Religion z.B. Gebet und Lied aussehen.

#### **4.2 Einbindung der Kompetenzen eines islamischen Geistlichen in den RU bei entsprechenden Themen**

Beteiligte: evangelische Pfarrerin (Religionslehrerin), Imam einer libanesischen Moschee  
Ausgangssituation: Religionsunterricht in der 5. Klasse (Realschule).

Während einer Reihe über Mose erzählte eine libanesische Schülerin, Tochter eines Imam, dass sie in ihrer Koranschule ebenfalls Erzählungen über Musa hören.

Nach einem telefonischen Kontakt mit dem Vater bereitete dieser die islamischen Musa-Erzählungen für den RU auf (Übersetzung ins Deutsche) und gab sie seiner Tochter mit, die sie im RU vortrug.

Gewinn: Christliche und muslimische SchülerInnen nehmen wahr, dass in unseren heiligen Schriften dieselben Personen eine wichtige Rolle spielen – Suche nach gemeinsamen Wurzeln und ähnlichen Glaubensinhalten.

Anmerkung: Hier hätten sich mit Sicherheit Möglichkeiten ergeben, den Kontakt weiter auszubauen, also nicht nur die Kompetenz des islamischen Geistlichen abzufragen, sondern ihn auch als Person mit in ein Projekt einzubeziehen. Durch Beendigung der Tätigkeit der Pfarrerin an der Schule kam ein weiterer Kontakt leider nicht zustanden.

### **4.3 Aktives Kennenlernen gleichaltriger Kinder in anderen Religionsgemeinschaften**

Ausgangssituation: Besprechung von anderen Religionsgemeinschaften in der Moschee. Häufige Vorurteile, dass Kinder anderer Glaubensgemeinschaften eigentlich kein Interesse an ihrer eigenen Religion haben.

Besuch mit einer Gruppe muslimischer Kinder (Alter zwischen 9 und 11 Jahren) bei einer Gruppe christlicher Kinder im Kommunion- und Konfirmandenunterricht. Kleine Einzelinterviews, die sich zu einem Gespräch entwickeln.

Gewinn: Erste Annäherung durch die Möglichkeit sich miteinander über Glaubensinhalte auszutauschen, verändertes Rollenschema – muslimische Kinder nicht immer als Befragte, sondern auch als Fragende. Guter Einstieg für einen frühen Dialog und die Entdeckung der Gemeinsamkeit: „Was ist uns wichtig?“

Bemerkung: Hier war entsprechende Vorarbeit bei den Eltern notwendig, um den Besuch zuzulassen- ebenso war es nicht einfach eine katholische bzw. evangelische Gemeinde zu finden, die zu einem solchen Kontakt bereit war. Das Interesse der Kinder an einer solchen Unterhaltung war allerdings hinterher so groß, dass sie sich auch für Kontakte zu Kindern anderer Religionsgemeinschaften interessierten.

Solche Begegnungen zu Austausch und kennen Lernen können fruchtbar auch in der Schule hergestellt werden, wenn sich die Kinder und Jugendlichen aus nach Religionen getrennt erteiltem Religionsunterricht mit dieser Zielsetzung treffen.

### **4.4 Religiöse Elemente der Einschulungsfeier**

Ein besonderes Ereignis für Kinder und Eltern ist der erste Schultag in der Grundschule. Für die Ausgestaltung dieses Tages wurden an den Schulen sehr unterschiedliche Formen entwickelt, die der Begrüßung und der Aufnahme dienen und einen Eindruck vom Konzept und Leben der Schule geben. Dabei können in verschiedener Weise Elemente der religiösen Erziehung sowie der Kontakt zu den Religionsgemeinschaften sichtbar werden. Geistliche der Religionen oder auch die Religionslehrer können mit Wortbeiträgen, Gebeten oder Segenswünschen in die Feier eingebunden werden.

Bei guter Zusammenarbeit am Ort kann die Feier ganz oder teilweise aus der Schule auch in Räume der Religionsgemeinschaften verlegt werden, wenn deutlich ist, dass alle eingeladen und eingebunden sind.

### **4.5 Gemeinsames Abschlussgebet am Schuljahresende:**

Beteiligt die SchülerInnen einer 6. Klasse, je eine evangelische, eine katholische und eine islamische ReligionslehrerIn.

Zusammensitzen auf der Wiese und Besprechen, was wünschen wir uns für den Schulabschluss und das kommende Jahr. Gemeinsames Formulieren dieser Vorstellungen und Wünsche in ein Bittgebet.

Ausführung: bei der Abschlussfeier wurde das zehnzeilige Bittgebet von Kinder der unterschiedlichen Religionsgemeinschaften nacheinander vorgetragen – die letzte Zeile sprachen alle gemeinsam.

Vorteil: alle waren gleichberechtigt beteiligt, schülerorientierte Ausführung, keine expliziten Gottesvorstellungen.

Schwierigkeit: einige Erwachsene könnten durch ihre eigene Gottesvorstellung Probleme in den gemeinsam gesprochenen Bitten sehen.

## **5. Religiöse Erziehung in der Jugendarbeit sowie durch Zusammenarbeit von Schule und Einrichtungen religiöser Gemeinschaften**

### **5.1 Jugendarbeit mit religiösem/interreligiösen Schwerpunkt**

Jugendarbeit, die über politische, soziale, kulturelle und religiöse oder wertebezogene Bildung junge Menschen bei ihrer geistigen und sozialen Entwicklung unterstützen will und ihnen hilft, dass sie sich in unserer Gesellschaft orientieren und dort einen Platz finden können, ist ein wichtiges Element für die Integration dieser jungen Menschen in unsere Gesellschaft.

Kinder- und Jugendarbeit mit christlichem Hintergrund innerhalb und im Umfeld der beiden großen Kirchen hat eine lange Tradition und einen zentralen Platz in der Jugendarbeit in unserem Land, nicht zuletzt im Hinblick auf die Zahl der dort angesprochenen Kinder und Jugendlichen. Religiöse Ziele und Inhalte – in der Regel neben bzw. gemeinsam mit anderen Inhalten - sind fester Bestandteil der Kinder- und Jugendarbeit zahlreicher Gruppen und Organisationen mit christlichem bzw. kirchlichem Hintergrund in unserer Gesellschaft. In anderen Aktivitäten, insbesondere im Bereich der offenen Jugendarbeit treten solche religiösen Ziele und Inhalte eher etwas zurück, anderen Inhalten (kulturelle und Freizeitangebote, Aktivitäten der Jugendsozialarbeit, politische Bildung u.a.) kommt dort eine größere Bedeutung zu.

Auch jüdische Jugendorganisationen und die Kinder- und Jugendarbeit jüdischer Gemeinden hatten bis 1933 in Deutschland vielfältige Formen und Inhalte entwickelt - und manches daraus hat auch schon früh Entwicklungen in Israel angeregt-. Neu entstehende Organisationen oder Gemeinden konnten zum Teil an solche Traditionen oder Erfahrungen anknüpfen.

Muslimische Jugendarbeit im o.g. Sinne von Jugendarbeit hat weder in unserem Land noch in den meisten der Herkunftsländer muslimischer Einwanderer eine ausgeprägte Tradition. Eine Reihe von beachtlichen Aktivitäten ist hier jedoch in den letzten Jahren entstanden, beispielsweise in oder im Umfeld von Moscheen oder in davon unabhängigen Jugendgruppen, teilweise mit gemeinsamem ethnischen/landmannschaftlichen Hintergrund oder in Anlehnung an Formen anderer Jugendarbeit (wie Pfadfinder, Sport, kulturelle Arbeit).

Solche Initiativen verdienen und brauchen Unterstützung aus der Gesellschaft, um es jungen Musliminnen und Muslimen ebenso wie jungen Menschen mit christlichem oder jüdischem Hintergrund zu ermöglichen, mit anderen jungen Menschen ihre gemeinsame Religion zu leben und sich mit dieser Religion in unserer Gesellschaft zu integrieren im Sinne von darin ihren Platz zu finden und sie mitzugestalten. Damit können sie dazu beizutragen, dass diese Gesellschaft noch offener für unterschiedliche Religionen und Kulturen wird.

Religiöse oder religionsbezogene Jugendarbeit aller Religionen hat in diesem gesellschaftlichen Kontext sowohl die Aufgabe,

1. sich im eher traditionellen Verständnis mit der eigenen Religion zu befassen und über sie auch in die Gesellschaft hineinzuwachsen wie
2. Verständnis und Akzeptanz für die anderen Religionen, ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu entwickeln und dazu beizutragen, dass auch die Mitglieder anderer

Religionsgemeinschaften ihr Leben als Teil unserer Gesellschaft auf der gemeinsamen Basis der Werte des Grundgesetzes führen können.

Eine Jugendarbeit mit entsprechenden Schwerpunkten kann vor allem auch in der Kooperation und Vernetzung mit der Arbeit anderer Träger der Jugendarbeit im Stadtteil wesentliche Impulse zur Integration junger Menschen leisten.

Kinder- und Jugendarbeit ist nicht denkbar ohne ehren- und nebenamtliche Mitarbeit. Leiter/innen von Jugendgruppen oder aktive Jugendliche in Freizeiteinrichtungen, die hier tätig sind, werden von den meisten Trägern, Verbänden wie Jugendämter, in Kursen vorbereitet, die auch zum Erwerb einer Jugendleiter-Card (JuLeiCa) führen können.

Zu den Inhalten solcher Kurse gehören beispielsweise:

- Situation von Jugendlichen
- Ziele und Strukturen von Jugendarbeit
- Leitungsstile - Leiten üben - Reflexion des eigenen Leistungsverhaltens
- Gruppenverhalten
- Umgang mit Konflikten und konkreten Problemsituationen
- Planung von Projekten und Programmen
- Spiele in der Jugendarbeit
- Festgestaltung
- Rechtsfragen in der Jugendarbeit

Kurse, die stärker der Förderung der Integration dienen und die interreligiöse Kompetenz steigern sollen, müssten um folgende Inhalte erweitert werden:

- Lernen, gemeinsame und eigene Interessen zu verdeutlichen, um mit unterschiedlichen Interessen umgehen und Gemeinsames gestalten zu können
- Jugendliche ermutigen, ihre Identität gesellschaftsfördernd einzubringen
- Globalisierung – Nord-Süd – Migration – Menschenrechte
- Demokratie, Gleichberechtigung und (soziale) Gerechtigkeit leben – im Alltag, in der Gruppe, in der Gesellschaft, im Staat, international
- Religion(en) und Gesellschaft in Deutschland, Europa und weltweit
- Interreligiöses Leben - die Gesellschaft, in der wir leben - die Gesellschaft, in der wir glauben

(Der Jugendhof Vlotho, das AKE-Bildungswerk und weitere Kooperationspartner aus Weiterbildung und Jugendarbeit haben mit muslimischen Partnerorganisationen, darunter IPD und ZIF, in den letzten Jahren wichtige Beiträge zur Entwicklung solcher Kurse geleistet)

Entsprechende interkulturelle Inhalte sollten auch stärker in die Ausbildung der hauptamtlichen Kräfte der Kinder- und Jugendarbeit einfließen.

## **5.2 Zusammenarbeit von Jugendarbeit/Jugendhilfe und Schule**

Gemeinsam geht es den vielfältigen Einrichtungen der Jugendhilfe und in der Schule um die Entwicklung und Förderung der Kinder und Jugendlichen. Die Ansätze der stärkeren Kooperation und Vernetzung in Stadtteilen und bei der Gestaltung der Ganztagschulen sind auszubauen, wobei Unterschiede und Eigenständigkeit zu berücksichtigen und zu nutzen sind.

Während die Schule vornehmlich in formalen Bildungsgängen Kernbestände der Sachkompetenz vermittelt, gestaltet sie zugleich auch soziale und personale Bildungsprozesse. Diese bleiben notwendig dominiert von verpflichtenden Lernprozessen und regulierten Interaktionen. Damit bewirken sie aber zwangsläufig auch leistungsbezogene Desintegrationsprozesse, die besonders häufig Kinder und Jugendliche betreffen, die auf Grund zusätzlicher sozialer Probleme erheblichen Gefährdungen ausgesetzt sind.

Im Unterschied hierzu sind offene Formen der Jugendarbeit prinzipiell freiwillig, selbstbestimmt und eigenverantwortlich angelegt. Sie sind themenzentriert und besonders offen für personale und soziale Bildungsprozesse unter Gleichaltrigen, die selten durch Eltern oder Lehrer bewirkt werden können. Damit zielt Jugendarbeit immer auch auf Integration

Indem Formen der Jugendsozialarbeit, der Jugendkulturarbeit und der verbandlichen Jugendarbeit an schulische Bildungsprozesse angeschlossen und zum Teil in diese integriert werden, öffnet sich auch die Schule für Bildungsprozesse, die sich auf die aktive Mitgestaltung des sozialen Nahraums im Stadtteil beziehen. Zugleich wird die Schule sich weiterentwickeln zu einem Lebensraum, in dem Kinder und Jugendliche einen verlässlichen und unterstützenden Ort finden

Deshalb könnte verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Trägern der Jugendhilfe/Jugendarbeit und Schulen mit diesen Möglichkeiten und Zielen eine wichtige Rolle zukommen. Dies gilt insbesondere für den Bereich der Offenen Ganztagschule.

Inhaltlich bieten sich vor allem da Felder an, wo die entsprechende Kompetenz vorhanden ist. Bisher sind im Bereich der Offenen Ganztagschule Träger der Jugendarbeit vor allem aus dem Bereich der kulturellen und sportlichen Arbeit aktiv. Gruppen und Institutionen der Jugendarbeit, die den Religionsgemeinschaften nahe stehen, könnten viele wichtige und ergänzende Angebote im Bereich kultureller, sozialer und religiöser Bildung entwickeln, die den beteiligten Schülerinnen und Schülern helfen könnten, ihren eigenen, besseren Platz nicht nur im schulischen, sondern auch im weiteren Umfeld zu finden und damit zu ihrer Integration beizutragen.

## **5.3 Beispiele**

### **5.3.1 Kunterbuntes Chamäleon (KBC) – Stadtteilprojekt an einer Schule angegliedert**

Seit Jahren engagiert sich die Martin-Luther-King-Schule in Marl, die von Schülerinnen und Schülern verschiedenster Herkunft besucht wird, in der interkulturellen Erziehung. Der jährliche stattfindende stadtweite Begegnungstag der Kinder des 6. Jahrganges aus den Schulen der gesamten Stadt hat Tradition. Dieser schulformübergreifende Ansatz der interkulturellen Bildung stand Pate für die Idee, Kindern und Jugendlichen aus dem Stadtteil ein handlungsorientiertes, fast schulisches Projekt anzubieten, mit ihnen aufzubauen.

In dem Projekt „kunterbuntes Chamäleon“ verbinden sich bisher getrennt handelnde Formen der Jugend- und Sozialarbeit:

- schulisch-kulturelle Projekt- und Freizeitarbeit und schulinterne Schulsozialarbeit
- offene wertorientierte Jugendarbeit der Gemeinden
- wie offene Jugendarbeit der öffentlichen Träger
- verbandliche Jugendarbeit
- städtische Jugend- und Sozialarbeit



Partner des Projektes kommen deshalb aus diesen Bereichen, es sind die Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit, die Paulusgemeinde, die christlich-islamische Arbeitsgemeinschaft sowie die Stadt Marl.

Die Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche des Stadtteils

Versuch einer Zielbeschreibung des Jugendkulturprojektes kunterbuntes Chamäleon

- Das Projekt „kunterbuntes Chamäleon“ ist interkulturell. Es will Verständigung zwischen Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Kulturen, Religionen, Nationalitäten und Sprachen fördern. Gemeinsamkeiten sollen entdeckt, Unterschiedlichkeiten anerkannt und Differenzen ausgehalten werden.
- Das Projekt vermittelt Beziehungsfähigkeit und soziale Handlungskompetenz. Es regt an, sich selbst in einen Diskurs hineinzugeben mit anderen, die in ähnlicher Situation leben. Es fördert darüber hinaus die Entwicklung politischer Verantwortung und sozialen Engagements.
- Jungen und Mädchen lernen unterschiedlich und Unterschiedliches. Deshalb ist eine geschlechtsbewusste Erziehung Bestandteil des Projektes. Zur Entwicklung einer eigenen Identität finden bestimmte Vorhaben auch in geschlechtshomogenen Gruppen statt.
- Jugendliche beteiligen sich an der Projektsteuerung. Dazu existiert ein Mitbestimmungsmodell, das Jugendlichen Raum gibt, über die Inhalte des Projekts mitzubestimmen.

Mit Religion bringen die wenigsten das KBC in Verbindung, obwohl Hinwendung zum Menschen konstituierend ist. Jugendliche und auch zahlreiche Erwachsene arbeiten einfach so mit, weil es sinnvoll und notwendig ist. Religion spielt nicht die Hauptrolle, aber sie ist vorhanden – „anders und an anderen Orten“.

Bei den konkreten Angeboten im Rahmen des Projektes werden die Bedürfnisse der Jugendlichen aufgenommen und die jeweiligen Kompetenzen eingebracht.

1. Die Jugendlichen möchten sich sportlich betätigen, lieben das Ringen, sind in ihrer Art zurückhaltend, gewaltlos, distanzieren sich von den Machos. Gesucht wurde ein Ringermeister, eine Halle, Übungszeiten, ... - Jetzt sind es 45 Sportler, - Vierte der RuhrOlympiade. Zwei Mal die Woche ist Training.

Gesucht wurde ein Austauschpartner in Giresun/Türkei, die Ringer waren dort, waren selbst schon mehre Male Gastgeber.

Dieser Austausch verdeutlicht unseren Ansatz. Ein Projekt wird erfolgreich, wenn Organisatorisches von Eltern und Jugendlichen mitgetragen wird.

2. Sie möchten tanzen, sind jedoch nicht fit. Sie haben nur geringes Taschengeld, können kaum ein kommerzielles Tanzstudio aufsuchen. Das KBC suchte eine Übungsleiterin, einfühlsam sollte sie sein. –Das KBC bietet Aerobic an nur für Mädchen. Jetzt bringen Mädchen der Schule ihre Freundinnen aus dem Stadtteil mit. Musik und Bewegung ohne äußeren Druck lassen zunehmendes Selbstwertgefühl entwickeln.

Und dass man sich in der herbstlichen Dunkelheit zur Übungsstunde gegenseitig abholt, muss eigentlich gar nicht erwähnt werden.

3. Sie sind sportlich, begeisterte Soccer, Streetballer und spielen am liebsten bis in die Nacht. Die nächsten sind eher unsportlich; kleiden sich „trendig“, sind lustig und dürften eigentlich freitagabends nicht in den Stadtteil. – In dieser Situation bietet das KBC Soccer- und Streetballturniere an. Hunderte Jugendliche kommen, Eltern sind anwesend, die Sprache ist

unwichtig. Sie feuern ihren Sprössling an, zupfen noch einmal am Kopftuch und dann fängt das Spiel im Hexenkessel an. Eltern gehören ganz natürlich dazu. Es kommen beide Gruppierungen, die sportlichen und diejenigen, die ein Event erleben möchten.

4. Sie wünschen sich sehnlichst eine Ausbildung, haben schon alle beruflichen Ausbildungshilfen im Unterricht über sich ergehen lassen, sind oft resigniert. –Das KBC bietet eine Berufswahlorientierung (Patenschaft über die Ausbildungszeit) an, lässt eine hohe Mädchenarbeitslosigkeit nicht als Gott gegeben sein. Die Jugendlichen werden von erwachsenen Paten begleitet. Sie schöpfen wieder Hoffnung.

5. Sie haben ihre großen religiösen Feste, feiern sie mehr in der Familie. Sie sind viel zu zurückhaltend, als dass sie als Jugendliche einer Peergroup ihren Glauben und ihren Ritus erklärten. –Das KBC lädt zum Kennenlernen der großen Buchreligionen ein, lädt alle zu religiösen Festen ein. Gesucht wird Glaube auch in Bildern (wie Chagall) und Erzählungen großer Mystikerinnen (wie Bahia von Basra, Glückel von Hammeln, Hildegard von Bingen) Mit diesem Erleben nimmt die Peergroup sie nun auch anders wahr – jetzt erstarkt.

### **5.3.2. Leben mit Unterschieden - Flucht - Religionen - Zusammenleben**

Ein Projekt des Arbeitskreises Entwicklungspolitik/AKE-Bildungswerk in Zusammenarbeit mit dem Jugendhof Vlotho als Ergänzung des Unterrichts für die neunte und zehnte Klasse einer Hauptschule

#### **1. Ausgangslage**

Das Projekt war in den Unterrichtsbetrieb der Schule fest eingebunden und erstreckte sich über ein Schulhalbjahr.

Thematisch behandelt werden sollten im Projekt Flucht, Religionen, Diskriminierung, politische und gesellschaftliche Zusammenhänge sowie Unterschiede.

#### **2. Inhalte und Methoden**

Bei der Zusammensetzung der Gruppe wurde Wert darauf gelegt, dass sich die Jugendlichen freiwillig für dieses Projekt entschieden. Die Gruppengröße wurde allerdings auf 15 TeilnehmerInnen begrenzt - am Ende waren es 16. Die Mehrheit von ihnen hatte selbst einen Migrationshintergrund: Neben zwei türkischstämmigen Jugendlichen gab es acht SchülerInnen aus Spätaussiedlerfamilien und sechs Schüler ohne Migrationshintergrund.

Flucht und Unterschiede, vor allem religiöser und kultureller Art waren die bestimmenden Themen dieses Projektes, die mit alternativen Methoden, in Teamarbeit und mit sehr konkreten ungewohnten Erfahrungen bearbeitet werden sollten.

Start des Projektes war der Besuch einer Delegation von drei regionalen Verantwortlichen für den Umweltschutz aus Tansania im Unterricht. Mit ihnen wurde (zum Teil auf englisch) über Umweltproblematiken in Deutschland und dem für alle fremden Land Tansania gesprochen.

Aufbauend hierauf wurde über die Kolonialgeschichte von Afrika und Afrika in der heutigen Zeit gesprochen. Um das Thema Flucht einzuführen wurde ein Aktionsbus zu diesem Thema - er stand eine Woche an der Schule - besucht. Dort ließen sich aktiv die verschiedenen

Stationen eines Flüchtlings auf dem Weg nach Deutschland und zum Asylantrag nachvollziehen.

Ausgehend vom Beispiel der Religionen im heutigen Afrika und religiöser Konflikte (auch als Fluchtursachen) wurden Fragen des Zusammenlebens in unserem eigenen Land angesprochen, insbesondere im Hinblick auf den Islam und seine Wahrnehmung durch die Schüler/innen. Ergänzend dazu fand ein Besuch in einer Kirche und einem Muslimischen Gebetsraum statt. Politische Zusammenhänge wurden schließlich am Beispiel der Kommunalwahl NRW 2004 besprochen. Hierbei wurde besondere Augenmerk auf die Wahl zum Stadtrat in Vlotho gelegt.

Zu den Themen Diskriminierung, Unterschiede und Gruppenbildung wurde vor allem mit Übungen in Kleingruppen gearbeitet.

Zu einigen Themen wurden schließlich Beiträge für eine Radiosendung erstellt, wobei auch die Präsentation und die freie Rede geprobt wurde. Hierzu zählten auch spielerische Übungen wie z.B. das Nachspielen der Weihnachtsgeschichte in der letzten Stunde vor den Weihnachtsferien.

### 3. Erfahrungen und Erkenntnisse

Wie die Evaluation zeigte, haben die Jugendliche viele neue Erkenntnisse bekommen und es hat ihnen Spass gemacht. Besonders hervorgehoben haben sie, dass sich das Projekt, obwohl es als "normaler Unterricht" lief, nicht von Lehrern der Schule durchgeführt wurde sondern von einem externen Team.

Gezeigt hat sich auch, dass es für die SchülerInnen gut ist, dass sie in einem solchen Projekt nicht benotet werden. So kam es, dass ansonsten in der Schule eher schwache SchülerInnen auflebten und außergewöhnliche Leistungen boten. Sie haben sensibel reagiert, ihre eigene Situation erfahren und reflektiert und auch Darstellungsformen entwickelt,

Als eher ungenügend erwiesen sich die allgemeinbildenden Kenntnisse der HauptschülerInnen. Hier traten deutliche Schwächen zu Tage. Wer noch nicht einmal rudimentäre Kenntnisse über die politischen Zusammenhänge vor Ort hat, kann schwer internationale Zusammenhänge verstehen. So wurde großer Wert darauf gelegt, immer wieder lokalpolitische Themen einfließen zu lassen, u.a. durch das Lesen von Zeitungen und das Hören von Nachrichten im Lokalradio. Besonders verfolgt wurde auch hier die Berichterstattung über Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion (unter den 16 Beteiligten waren nur zwei, die unregelmäßig Radio hören und in Tageszeitungen schauen).

### 4. Schlussfolgerungen

Aus den zuletzt genannten Erfahrungen wurde deutlich, dass im Unterricht und bei solchen Projekten ein großer Wert auf das Lokale gelegt werden sollte. Wenn sich die Jugendlichen erst einmal in ihrem Umfeld auskennen und hier sensibel sind, ist es möglich mit ihnen über so komplexe Themen wie Religion oder Flucht zu sprechen und zu arbeiten.

Angebote sollten auf jeden Fall sinnliche Erfahrungen bieten und die Kinder betroffen machen. So hatte der Betrag des Jahreseinkommens eines Menschen in Tansania für die Jugendlichen erst im Vergleich mit dem eigenen Taschengeld eine Aussagekraft.

Einschätzung des Teams: Solch ein Projekt als Teil des „normalen Unterrichtes“ durchzuführen ist unserer Ansicht nach ein gutes Mittel, die Freiwilligkeit der Jugendarbeit und die Pflichtveranstaltungen der Schule zusammenzuführen. Wir haben gute Erfahrungen damit gemacht und gemeinsam mit den Jugendlichen ist es uns gelungen, eine entspannte, informative und spannende Lernatmosphäre zu schaffen.

### **5.3.3 Wir lernen uns kennen**

Kooperationsbeispiel in der Offenen Ganztagsgrundschule zum entdeckenden und erfahrenden Lernen: Islam und Christentum - Religionen in Vlotho

Zweimonatiges Projekt des Arbeitskreises Entwicklungspolitik/AKE-Bildungswerks in Zusammenarbeit mit dem Jugendhof Vlotho im Rahmen der Offenen Ganztagsgrundschule

#### **1. Ausgangslage**

Die Erfahrungen mit Schülerarbeit an Haupt- und Sonderschulen und die Einführung der Offenen Ganztagsgrundschule in NRW waren 2004 Anlass, erstmalig auch im Rahmen der Gestaltung des offenen Ganztags ein Angebot für Grundschüler (3. und 4. Schuljahr) in der Grundschule in Vlotho anzubieten, bei dem es um Religionen, schwerpunktmäßig Islam und Christentum, Inhalte, äußere Erscheinungsformen und Feste (auch damit verbundene Speisen und Getränke) ging, und das alles auf einer Ebene, die acht- bis zehnjährigen Schülern vermittelt werden kann.

#### **2. Inhalte und Methoden**

Es sollte unmittelbar über sinnliche Erfahrungen und die Situation der beteiligten Kinder selbst an das Thema herangegangen werden: Besuch in einer Kirche und dem islamischen Gebetsraum im türkischen Arbeitnehmerzentrum, Berichte von Festen und anderen Bräuchen aus den Familien der beteiligten Kinder, die durch die Mitglieder des Teams ergänzt wurden, und das Anfertigen einfacher typischer Speisen für bestimmte Feste oder andere Anlässe in den beiden genannten Religionen gehörten zu den Hauptschwerpunkten. Zeitlich günstig kann das Projekt in die sehr intensive Festphase von Ramadan, Zuckerfest, Nikolaus und Weihnachten gelegt werden.

#### **3. Erfahrungen und Erkenntnisse**

Die Erfahrung, dass solche Inhalte durchaus auch Grundschulern zu vermitteln sind und der Bereich der Offenen Ganztagsgrundschule der vorhandenen Zielsetzung entsprechend ein gutes Kooperationsfeld von Jugendarbeit und Schule ist, wurde bestätigt. Dass der zeitliche Spannungsbogen der Kinder in diesem Alter begrenzt ist, wurde berücksichtigt. Es wurde aber auch deutlich, dass auch abstrahiert von aktuellen Ereignissen abstraktere Inhalte vermittelt werden können.

#### **4. Schlussfolgerungen**

Dies alles macht deutlich, dass ein solches Einbeziehen des Feldes Offene Ganztagsgrundschule in Jugendbildungsarbeit durchaus sinnvoll ist. Die Erfahrungen flossen auch in eine Fachtagung/Fortbildung des Jugendhof Vlothos und des Landesjugendamtes Westfalen-Lippe für Mitarbeitende im Bereich der Offenen Ganztagsgrundschule ein, wo es in einem Workshop speziell um die Einbeziehung von interkulturellen und interreligiösen Elementen in die Mitarbeit in der Offenen Ganztagsgrundschule ging.

